

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Harmond-Spaltenspalte oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 21. November d. J. dem General-Großmeister des ritterlichen Ordens der Kreuzherren mit dem rothen Sterne in Böhmen, Währen u. s. w., Dr. Jakob Veer, zum Mitgliede der Immediat-Kommission für die Reform der direkten Besteuerung allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Dezember d. J. den Nieszower Kreisgerichts-Präsidenten Ferdinand Adametz zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Tarnow und den Krakauer Oberlandesgerichtsrath Franz Kover Schön, zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Nieszow allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. den k. k. Professor der Landschaftsmalerei an der Mailänder Akademie der schönen Künste, Albert Zimmermann, zum Professor desselben Faches an der Wiener Akademie der Künste zu ernennen geruht.

Das k. k. Finanzministerium hat eine bei der Finanz-Prokuratur in Prag erledigte Finanzrathsstelle dem Adjunkten bei dieser Finanz-Prokuratur, Dr. Josef Peter Marx, verliehen.

Das k. k. Finanzministerium hat den Finanz-Sekretär der serbisch-banater Finanz-Landes-Direktion, Alois Jama, zum Finanzrath im Oremium dieser Finanz-Landes-Behörde ernannt.

Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 12. Dezember 1859,

(giltig für alle Kronländer)

womit die Verichtigung der vom 1. Jänner 1860 an fällig werdenden Zinsen des freiwilligen Anlehens

vom Jahre 1854 in klingender Silbermünze verfügt wird.

Nachdem durch die Ratifikation des Züricher Friedensvertrages die besondern Verhältnisse beseitigt sind, für deren Dauer die Zahlung der Zinsen des freiwilligen Anlehens vom Jahre 1854 in klingender Silbermünze mit der kaiserlichen Verordnung vom 11. Juni 1859 (R. G. Bl. Nr. 106) eingestellt und dafür die Verichtigung in Banknoten mit einem entsprechenden Aufgelde angeordnet worden ist, so hat nunmehr die Verichtigung der vom 1. Jänner 1860 an fällig werdenden Zinsen des erwähnten Anlehens wieder in klingender Silbermünze unter Beobachtung seiner Vorschriften stattzufinden, welche früher, bevor die Zahlung in Banknoten angeordnet worden war, für die Verichtigung dieser Zinsen erlassen sind.

Freiburg v. Bruck m. p.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, LVIII. Stück, XI. Jahrgang 1859.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 254. Kundmachung des k. k. Finanzministeriums vom 19. November 1859, mit einer Verichtigung der in dem Finanzministerial-Erlasse vom 20. Oktober 1859 enthaltenen Zollbestimmungen für Hanf, Wein und Malsöl.

Nr. 255. Kundmachung des k. k. Finanzministeriums vom 20. November 1859, über die Einführung einer Stempelmarke zu 72 Kreuzer.

Nr. 256. Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern und der Polizei vom 22. November 1859, betreffend die Ablegung des Eides zur Ausübung des politischen Richteramtes.

Nr. 257. Verordnung der k. k. Minister des Innern, der Justiz, der Polizei und des k. k. Armee-Ober-Kommando v. 27. Nov. 1859, womit, in Folge a. h. Entschliessung vom 25. November 1859, einige Ergänzungsbestimmungen zur allgemeinen Probedordnung vom 27. Mai 1852, Nr. 122 des Reichs-Gesetz-Blattes, angeordnet werden.

B.

Nr. 258—260. Inhaltsanzeige der unter den Nummern 206, 207 und 211 im Reichs-Gesetz-Blatte vom Jahre 1859 vorkommenden Verordnungen. Laibach den 15. Dezember 1859.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. Dezember.

Der Kongreß und immer der Kongreß; alle Journale beschäftigen sich mit ihm und werden nicht müde, sich in vagen Vermuthungen zu ergeben, welche Stellung diese oder jene Macht auf demselben einnehmen werde. Namentlich ist es England, das zu den gewagtesten Konjekturen verleitet; über seine Stellung sind noch immer die eigentümlichsten Ansichten verbreitet. So heisst es, England sei entschlossen, falls auf dem Kongresse Beschlüsse gefaßt würden, welche seinen Ansichten nicht entsprächen, den Kongreß zu verlassen; es würde sich auch in diesem Falle nicht mit einem bloßen Proteste begnügen. Man gibt übrigens in England die Hoffnung nicht auf, eine Majorität auf dem Kongresse nicht nur für ein mittel-italienisches, sondern auch für ein aus Piemont, der Lombardie und den vier mittel-italienischen Provinzen gebildetes oberitalienisches Königreich zu erhalten. (Abwarten.)

In der englischen Presse herrscht noch immer unverholene Mißstimmung darüber, daß Englands Hauptvertreter auf dem Pariser Kongresse Lord Cowley sein soll, dem von den meisten Pariser Korrespondenten der Londoner Blätter ein großer Grad von Schwäche und Unselbstständigkeit dem Kaiser Napoleon gegenüber vorgeworfen wird. Der stärkste Ausdruck dieses Mißbehagens findet sich im „Morning Advertiser“, und zwar in Form eines Vorschlags, daß ein großes Meeting einberufen werde, um Lord Palmerston zu ersuchen, entweder selbst nach Paris zu gehen, oder, wenn dieß nicht thunlich sei, einen Würdigeren als Lord Cowley zu schicken.

Feuilleton.

Chemische Briefe

von

Aulus v. Liebig.

(Schreiben an Herrn J. J. Mechi, Alderman der Stadt London.)

Ihr Schreiben an den Herausgeber der „Times“ vom 7. November, worin Sie sich auf meine Ansichten über die Nothwendigkeit der Verengung der Latrinen- und Kloaken-Materien der größeren Städte für die Zwecke der Landwirtschaft beziehen, veranlaßt mich, meinen aufrichtigen Dank auszudrücken. Seit vielen Jahren bin ich bemüht gewesen, diese Ansichten zur Geltung zu bringen; ich kann aber leider nicht sagen, daß meine Anstrengungen einen bemerklichen Erfolg gehabt hätten, und ich betrachte es für ein glückliches Ereigniß, daß sich ein eminent praktischer Mann, wie Sie, zum ersten Mal im Interesse der Landwirtschaft und der Nationalwohlthat mit Wärme und überzeugenden Worten der Kloakenfrage angenommen hat.

Ich wünsche sehr, daß es Ihnen gelingen möchte, in dem englischen Volke die nämliche Ueberzeugung zu erwecken, die Sie selbst besitzen, denn in diesem Fall werden die Mittel und Wege sicherlich aufgefunden werden, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich der Gewinnung von Dünger aus den Latrinen und Kloaken der Städte entgegenstellen,

und eine zukünftige Generation wird als die größten Wohltäter ihres Landes die Männer ansehen, die ihre Kräfte der Erreichung dieses Zieles widmen.

Der Grund meiner geringen Erfolge in dieser Sache liegt offenbar darin, daß die Mehrzahl der Landwirthe nicht weiß, wie sehr ihr eigenes Interesse dabei beteiligt ist, und weil die Ansichten und Begriffe der meisten Menschen über den Kreislauf des Lebens und die Gesetze der Erhaltung und Ernährung der Menschen in der Regel nicht höher stehen, als die G. Joursiers, des Erfinders der Phosphorene. Er machte, wie man weiß, den Vorschlag: die Bedürfnisse der Bewohner seiner Phosphorene durch „Eier“ zu decken; man dürfe nur, so meinte er, ein paar Mal hunderttausend Hühner anschaffen; jedes Huhn lege jährlich 36 Eier — dieß mache so viele Millionen Eier, die nach England verkauft, ein großes Einkommen gewähren müßten. Joursier wußte wohl, daß die Hühner Eier legen, aber nicht, daß sie, um ein Ei zu legen, eben so viel Korn fressen müssen als das Ei wiegt, und so wissen denn die meisten Menschen nicht, daß die Felder, um dauernde Produkte zu erzeugen, gewisse Bedingungen enthalten oder von der Hand des Menschen empfangen müssen, die sich zu den Früchten der Felder verhalten wie das Futter zum Huhn, welches Eier legen soll. Sie glauben, daß, um reiche Ernten zu haben, die fleißige Bewandlung des Feldes und gutes Wetter genügen; sie halten sich darum für völlig unberücksichtigt in dieser Frage, und sehen gl. thigiltig und sorglos der Zukunft entgegen.

Den Aerzten, gleich welchen in den schreibba-

ren Zeichen einer blühenden Gesundheit eines jungen Mannes sie den tödtlichen Wurm erkennen, der seinen Organismus zerstören wird, sollten deswegen die einsichtigen Männer, welche die Tragweite der Frage zu beurtheilen wissen, um so eher ihre Stimme erheben.

Es ist wahr, daß der fleißige Bau der Felder, Sonnenschein und zur rechten Zeit ein guter Regen, die äußern, allen Menschen erkennbaren Bedingungen guter Ernten sind; allein diese sind vollkommen wirkungslos auf die Fruchtbarkeit, wenn nicht gewisse Dinge im Feld vorhanden sind, die man nicht so leicht durch die Sinne wahrnimmt. Es sind dieß diejenigen Stoffe, welche zur Nahrung, zur Erzeugung der Wurzeln, Blätter, Samen u. dienen, und welche in dem Boden im Verhältniß zu seiner Masse immer nur in sehr geringer Menge vorhanden sind.

Diese Stoffe werden in den Feldfrüchten, im Korn oder dem Fleisch der Thiere, die mit den Feldfrüchten ernährt werden, dem Boden genommen, und es zeigt die tägliche Erfahrung, daß auch das fruchtbarste Feld nach einer gewissen Reihe von Ernten aufhört, diese Feldfrüchte hervorzubringen, wenn diese entzogenen Pflanzennahrungsmittel dem Felde nicht wieder gegeben werden. Ein Kind begreift, daß unter diesen Umständen einem sehr fruchtbaren Feld, um sehr fruchtbar, oder einem fruchtbaren Feld, um einm. fruchtbar zu bleiben, diese in den Ernten genommenen Stoffe wieder vollständig ersetzt werden müssen; daß die Summe der Bedingungen sich gl. gleich bleiben müsse, wenn die Summe der Wirkungen gleich bleiben soll, und daß ein Brunn. mit Wasser, sei er

Die Invasionsfurcht will in England durchaus nicht schwinden, wie sich in der Schützenbewegung ausdrückt, an welcher jetzt auch die Arbeiterklassen theilnehmen. Bei einem Meeting irischer Gentlemen, um ein irisches Freiwilligenkorps zu bilden, eröffnete der Vorsitzende seine Rede mit der Ankündigung, daß er schon einen Rekruten angeworben habe — einen alten Knaben zwar, der aber geistig und körperlich noch ziemlich rüstig sei; er meine Lord Palmerston. (Letzterer hat Güter in Irland.) Er selbst, so versicherte der Redner, habe keine Angst vor einem feindlichen Einfall, am wenigsten vom Kaiser Napoleon, den er persönlich genau kenne, und von dessen freundschaftlichen Gesinnungen für England er überzeugt sei. Leider aber lasse sich von den Gefühlen der Armee, der Geistlichkeit und des Klerus in Frankreich das gerade Gegentheil behaupten. Und da sei es nur klug, auf's Schlimmste gefaßt zu sein.

Auch in Preußen scheint die Furcht vor einem französischen Angriff um sich greifen zu wollen. Dieselbe spricht sich in folgendem Pariser Schreiben eines deutschen Offiziers aus: „Allerdings würde bei einem Kriege, den Frankreich gegen Preußen beginnt, eine Landung an der Ostseeküste sehr wahrscheinlich sein. Eben weil Preußen und Deutschland in alter Gewohnheit einen Angriff am Rhein erwarten, läßt sich fast mit Gewißheit annehmen, daß er dort nicht, oder wenigstens dort nicht nachdrücklich erfolgen wird. Zunächst aus dem Grunde, weil ein Angriff Preußens an der Ostseeküste kein Angriff gegen Deutschland sein oder vielmehr scheinen würde — denn Ost- und Westpreußen gehören ja, wenn ich nicht irre, gar nicht zum deutschen Bunde — dann aber, weil Kaiser Napoleon III. sehr wohl erkannt haben muß, daß er durch den Truppentransport zur See einen überwiegenden Vortheil gegen jeden Feind hat, der eine Seeküste besitzt, und der Krimkrieg wie die Transporte nach Genua haben in dieser Beziehung eine Kraft und Leistungsfähigkeit der französischen Marine entwickelt, die selbst der englischen, bisher bewährten, überlegen war. Hält man gegenwärtig in England das Gelingen einer französischen Landung wenigstens nicht mehr für unmöglich, so sind die Chancen an der Ostseeküste für Frankreich noch viel günstiger. Die von dem Hauptmann v. Courbière für einen solchen Fall berechneten Widerstandsmittel würden aber so wenig ausreichen, als die russischen in der Krim ausgereicht haben, immer vorausgesetzt, daß England seine Flotte nicht zur Deckung der preussischen Küsten hergibt, was in dessen Wohl davon abhängt, ob England seine eigenen Küsten entblößen will, wenn Frankreich in Wallen steht. Daß Dänemark einem französischen Landungsplane an der preussischen Ostseeküste keine besondere Schwierigkeiten entgegenzusetzen würde, wird man wohl zugeben, und was Rußland betrifft, so wird dieses von dem Augenblick an genug in seinem Königreiche Polen zu thun haben, wenn die rothe Hölle am Ausflusse der Weichsel erscheint. So würde eine französische Landung zwischen Kolberg und Danzig viele Chancen für sich haben, Polen vor sich, Dänemark hinter sich, durch keine bedeutende Festung oder Terrainschwierigkeit im Marsche gegen Berlin von Norden her aufgehalten. Die Insel Rügen würde das natürliche Depot für eine französische Invasionsarmee sein, und Preußen müßte wenigstens die Hälfte

seiner Kraft am Rhein lassen, selbst wenn dort nur einige französische Regimenter hin- und hermarschieren. Ich habe diese Eventualität von französischen Offizieren in vertrautem Gespräch verhandeln hören und war erstaunt, wie unterrichtet man hier über unsere deutschen politischen Verhältnisse ist, wenn auch sonst jede Kenntnis Deutschlands und der deutschen Nation fehlt. Was man über die Maßregeln schreibt, die Preußen jetzt für die Sicherheit seiner Ostseeküsten trifft, hat mich daher wahrhaft erfreut, ja ich möchte sagen: getrübt; denn die Gefahr für die Zukunft liegt in der That mehr im Norden Preußens als am Rhein, obgleich ich damit wahrlich nicht sagen möchte, daß man deswegen die Rheinlinie vernachlässigen soll. Von unendlicher Wichtigkeit in solchem Falle wird dann für Preußen die Haltung Hannovers sein! Ein Blick auf die Karte sagt auch, warum. Kurz, der Aufsatz in den Berliner „Militärischen Blättern“ über die Eventualitäten einer französischen Landung in der Ostsee hat, wie mir scheint, den Nagel auf den Kopf getroffen.“

Die Operationen der Spanier gegen die Marokkaner gehen sehr langsam von Statten. Nicht sie greifen an, sondern sie werden von den Marokkanern angegriffen. Allerdings melden die Bulletins der Spanier, daß sie jedesmal gesiegt, aber wenn die Mauren nun schon drei Mal die von den Spaniern bei Ceuta genommenen Positionen angreifen konnten, so mußte ihre Niederlage beim ersten und zweiten Male nicht so fürchterlich gewesen sein, weil sie sonst nicht zurückkehren konnten, um den 3. Angriff zu machen.

Im Gefecht vom 25. Nov. nahmen die Mauren den Spaniern eine Kanone ab. Mulay Abbas, Bruder des Sultans von Marokko, dessen Lager zwischen Tanger und Tetuan in einer sehr guten Stellung errichtet ist, hat eine Proklamation an seine Soldaten gerichtet, worin er ihnen zuruft, daß zahlreiche Kontingente aus Fez, Meknes etc. bald zu ihnen stoßen würden, und daß die Spanier bald bereuen sollen, Marokko's Boden betreten zu haben.

Deutschland.

Berlin, 10. Dez. Von gut unterrichteter Seite wird jetzt behauptet, daß der Kriegsminister v. Bonin seine Entlassung nicht gefordert, sondern ohne sein Zuthun, und zwar wegen „Ungehorsams“ erhalten habe, da er sich weigerte, einen anderen, ihm aufgedrungenen Plan der Armereform zur Ausführung zu bringen. Die ihm zugesagte Ernennung zum Kommandirenden des 8. Armee-corps schickte er zurück mit dem Bemerkten, daß einem „wegen Ungehorsams“ entlassenen Staatsbürger eine solche Stelle nicht übertragen werden dürfe.

Köln, 10. Dez. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat gestern Abends einen Beschluß gefaßt, der den Betreffenden wie sie selbst ehrend, in der ganzen Bürgerschaft und in weiten Kreisen die wärmste Theilnahme finden wird. Von vierzehn Mitgliedern der Versammlung war der Antrag gestellt worden: „Dem Dichter Ernst Moriz Arndt (geboren am 26. Dezember 1769) zu Bonn, in Anerkennung seiner hohen Verdienste um unser engeres und größeres Vaterland, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Köln zu verleihen und ihm das Domment darüber an seinem nahe bevorstehenden 91. Geburtstage zu überbringen.“ Dieser Antrag wurde unter

Rundgebung lebhafter Sympathien einstimmig zum Beschluß erhoben.

Frankreich.

Paris, 9. Dezember. Die päpstliche Regierung hat in Folge der an sie ergangenen Einladung zum Kongresse mehrere Fragen gestellt, von deren Beantwortung sie ihren Entschluß abhängig macht. Eine Verzögerung der Eröffnung des Kongresses ist jedoch darum um so weniger zu erwarten, da der französische Gesandte am päpstl. Stuhle, Herzog v. Grammont, erklärt hat, daß man im schlimmsten Falle der Gegenwart Rom's dem Kongresse entbehren zu können glaubt. Französischer Seits soll man die Absicht haben, in der römischen Okkupationsfrage die Initiative zu ergreifen. Man hat nämlich in Erfahrung gebracht, daß England Willens sei, diese Angelegenheit auf dem Kongresse zur Sprache zu bringen. Dem wird man jedoch zuvorkommen, und soll Graf Walewski gleich in den ersten Sitzungen des Kongresses sich in ausführlicher Weise über diesen Gegenstand aussprechen.

Die Stimmung in England scheint sich im Uebrigen wieder etwas weniger freundschaftlich gegen das Kaiserreich und den Kongreß zu gestalten, und der Rückschlag davon macht sich bereits in dem etwas gespannten Tone der hiesigen offiziellen Presse fühlbar.

— R. Wagner ist in Paris angekommen, wo er, wie Berlitz in dem „Journal des Debats“ meldet, seinen bleibenden Wohnsitz zu nehmen, und im Laufe dieses Winters in einem großen Konzerte Bruchstücke aus seinen dramatischen Kompositionen aufzuführen gedenkt.

Großbritannien.

London, 7. Dez. Die menschliche Natur erlaubt es nicht, daß extreme Gefühle von Dauer sind, und so kann es uns denn nicht wundernehmen, daß sich der Invasionschrecken so ziemlich wieder gelegt hat. Diese Reaktion ist einzig und allein aus psychologischen, nicht aus politischen Gründen zu erklären. Darum wäre es auch Unrecht, sie für ein Zeichen wiederkehrenden Vertrauens zu halten. Das Publikum glaubt nach wie vor an die Existenz großer Gefahren; nur ist der bisherigen Aufregung und Ueberreiztheit eine gewisse Erschlaffung wieder gefolgt. Jedemfalls hat der Brief des französischen Kaisers nicht das Mindeste mit der veränderten Stimmung zu thun, eben so wenig, wie die komische Epistel, welche Herr Duncombe vor einigen Tagen zur Verabwägung seiner Landsleute in die Welt geschickt. Herr Duncombe ist bekanntlich ein persönlicher Freund des Kaisers, sowie Lord Palmerston's. Er hat seiner Zeit Beiden, und Beide haben ihm, mancherlei Dienste erzeigt. Als im Sommer 1840 der Kaiser, damals ein Kronprinzent, sich zur Bonlogner Expedition rüstete, fand er bei dem Mitglied für Finsbury thätigen Beistand, und als der famose Kontrakt ausgefertigt ward, in dem Louis Napoleon sich verpflichtet haben soll, sobald er Kaiser der Franzosen geworden sei, dem Herzog von Braunschweig zur deutschen Kaiserkrone zu verhelfen, war Herr Duncombe als Zeuge zugegen. Hr. Duncombe soll diesen Kontrakt, der für unsere Gothaer ein besonderes Interesse haben wird, mehrere Jahre lang in Verwahrung gehabt haben, bis der Herzog von Braunschweig es im Jahre 1849 aus Gründen

noch so tief, dem der Zufluß fehlt, am Ende leer werden muß, wenn immer nur Wasser herausgepumpt wird.

Unsere Felder sind dem Brunnen mit Wasser gleich. Seit Jahrhunderten hat man ihnen in den Feldfrüchten diejenigen Bestandtheile des Bodens genommen, die zur Wiederverzeugung dieser Feldfrüchte unentbehrlich sind, ohne sie zu ersetzen. Erst in neuerer Zeit hat man wahrgenommen, wie klein der Vorrath an diesen Bestandtheilen im Boden eigentlich ist; man hat angefangen, den Verlust, den die Felder jährlich durch die Ernten daran erleiden, durch Düngstoffe, in welchen diese Bestandtheile enthalten sind, die man von außen zuführt, den Feldern wieder zu ersetzen. Nur eine kleine Anzahl von unterrichteten Landwirthen sieht ein, daß der Ersatz notwendig ist, und diejenigen unter ihnen, welche die Mittel dazu haben, sind eifrig bemüht, den Vorrath an diesen Stoffen in ihren Feldern zu vermehren; die bei Weitem überwiegende Anzahl weiß aber nichts von einem solchen Ersatz; sie meinen, daß man dem Felde nehmen dürfe, solange noch Vorrath da sei, und daß es Zeit genug sei, der Noth zu begegnen, wenn sie an ihre Thüre klopfen; sie wissen freilich nicht, wie groß ihr Vorrath ist, noch wissen sie, daß, wenn die Noth sich zeigt, es kein Mittel mehr gibt, ihr zu begegnen; sie wissen nicht, daß das, was sie verschwendet haben, unersetzlich ist.

Der Verlust an diesen Stoffen wird herbeigeführt durch das Patrin- und Alosensystem der großen Städte. Von allen den Bestandtheilen der Felder, welche in den Feldfrüchten, in Korn und Fleisch den Städten zugeführt und dort verzehrt werden, kehrt

nichts oder so gut wie nichts auf die Felder zurück, welche diese Feldfrüchte geliefert haben. Es ist klar, daß, wenn diese Bestandtheile ohne Verlust gesammelt und den Feldern jährlich zurückgegeben würden, diese alsdann das Vermögen behielten, jedes Jahr die nämliche Quantität von Korn und Fleisch an die Städte zu liefern, und es ist eben so klar, daß, wenn die Felder diese Bestandtheile nicht wieder empfangen, der Ackerbau allmählich aufhören muß. Ueber die Nothwendigkeit der Patrin- und Alosensmaterien als Dünger ist kein Landwirth und kaum ein verständiger Mann im Zweifel; allein über die Frage der Nothwendigkeit gehen die Meinungen sehr weit auseinander. Viele sind der Meinung, daß Korn, Fleisch und Dünger Waren seien, wie andere Waren, die man immer auf dem Markte kaufen könne; daß mit der Nachfrage vielleicht der Preis, aber auch die Produktion sich steigern, und daß alles darauf ankomme, die Mittel zum Kaufen zu haben, und so lange England Kohlen und Eisen habe, werde es gegen die Produkte seiner Industrie austauschen können, was ihm an Korn, Fleisch und Dünger mangle.

Ich glaube, es würde sehr weise sein, in dieser Beziehung nicht allzu viel Vertrauen auf die Zukunft zu setzen, denn es könnte vielleicht in einem halben Jahrhundert schon der Fall eintreten, daß kein einziges von allen Ländern an England Korn wird abgeben können, von denen es bis dahin einen Ueberfluß bezogen hat, und zwar aus dem naturgesetzlichen Grunde, daß sich ein großes Land verhält wie das kleinste Stück Feld, welches aufhört, Korn zu erzeugen, wenn man ihm die Bedingungen zur Wieder-

erzeugung des ausgeführten Kornes nicht wiedergibt; es ist ferner nicht sicher, ob man bis dahin in den Kronländern gegen die Produkte der englischen Industrie Korn wird austauschen wollen, weil man diese Produkte nicht mehr, oder nicht mehr im Verhältniß zu dem Kornbedürfniß Englands bedarf. In den europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten Nordamerika's ist man sehr eifrig bemüht, sich in dieser Beziehung unabhängig von England zu machen, weil dies zuletzt der einzige Weg ist, die Kornpreise in diesen Ländern auf einer für ihre Bewohner erschwinglichen Höhe zu erhalten.

In den Vereinigten Staaten nimmt die Bevölkerung in einem noch höheren Verhältniß zu als in anderen Ländern, während die Produktion von Korn auf den bebauten Feldern stetig abgenommen hat.

Die Geschichte lehrt, daß keines von allen den Ländern, welche Korn für andere Länder erzeugen, Kornkammern geblieben sind, und England hat sein gutes Theil dazu beigetragen, die besten Länder der Ver. Staaten, die ihm Korn zuführten, unfruchtbar zu machen, ganz, wie das alte Rom Sardinien, Sizilien und die reichen Küstenländer Afrika's ihrer Fruchtbarkeit beraubt hat. Es ist zuletzt unmöglich, in den Kulturländern die Produktion von Korn über eine gewisse Grenze hinaus zu steigern, und diese Grenze ist so eng geworden, daß unsere Felder einen höheren Ertrag nicht mehr zu liefern vermögen, ohne Vermehrung ihrer wirksamen Bestandtheile durch Düngersubstanz von Außen.

(Schluß folgt.)

der Klugheit für zweckmäßig erachtete, das Dokument sicheren Händen zu übergeben.

London, 9. Dezember. Der Schützenkorps-Bewegung, an der bisher die Vermögendere allein Theil nahmen, schließen sich nun schon große Arbeiter-Classe an. So rüstet der Verein zur Beförderung der Bildung unter Handwerkern ein Korps aus, das bereits 800 Rekruten zählt, und die große Brauerei von Hanbury & Comp. stellt ihrerseits aus ihren tüchtigsten Arbeitern ein Korps von 100 Mann, die sich auf eigene Kosten ausrüsten.

Spanien.

Aus **Madrid** vom 9. Dezember wird telegraphirt:

„General Prim begann gestern eine Plankenbewegung bis auf zwei Stunden Entfernung von Tetuan, um die Eröffnung der Straße zu beschleunigen.“

Der „Constitutionnel“ hat folgende Korrespondenz vom 3. Dez. aus **Malaga**:

„Seit 2 Tagen sind 20 Dampfer in Malaga eingelaufen, um die Truppen, welche das 3. Armeekorps bilden, nach Afrika zu bringen. Seit gestern ist der Hafen für Handelsschiffe geschlossen. Das Kriegsmaterial ist eingeschifft, die Truppen gehen heute an Bord. Sie werden also diese Nacht oder morgen Malaga verlassen. Der Zweck dieser Expedition ist noch unbekannt; denn man weiß noch nicht, ob der General Ros sich in Ceuta mit dem Gros der spanischen Armee vereinigen, oder eine Landung bei Tetuan bewerkstelligen soll, um einen besonderen Angriff auf die Hochgebirge von Bällon zwischen Ceuta und Tetuan zu machen, wo die Araber sich stark verschanzt haben sollen. Mag nun die Vereinigung des Korps des Generals Ros mit der Armee sich nach dem Uebergange über die Höhen von Bällon oder direkt in Ceuta bewerkstelligen, so nehmen jedenfalls von nun an die Operationen eine bestimmte Wendung an und werden energisch geleitet werden. Die gesamte Expeditionarmee zählt ungefähr 35—40.000 Mann Infanterie, 2000 Pferde und 150 Geschütze. Wegen der geringen Anzahl von Kavallerie glaubt man, daß die Armee sich vor der Hand auf die Belagerung von Tetuan und Tanger beschränken und erst nach Wegnahme dieser Plätze ihre Zusammensetzung der Art ändern wird, um mehr in das Innere Marokkos eindringen zu können, falls der Kaiser dann nicht geneigt sein sollte, zu unterhandeln.“

Als Episode des Kampfes vom 25. November erzählt die „Correspondencia“, daß der Feldprediger der Madrider Truppen, als er sah, daß 4 Kompanien der Armee verloren hatten, weil ihre Offiziere gefallen oder verwundet waren, einen Karabater ergriff, die Truppen im Namen des Allmächtigen ansprach, und sie, sich an ihre Spitze stellend, von Neuem ins Treffen führte. Die Truppen griffen mit unbeschreiblichem Ungestüm an.

Rußland.

Petersburg, 1. Dezember. Der „Kollekol“, die von Herzen in London redigirte Blatte, gehört bekanntlich in den heißesten distinktierten Kreisen zu den gefürchtetsten literarischen Gassen. Thatsache ist es, daß es eine Menge hochgestellter Personen gibt, die jeder neuen Nummer dieses famosen Blattes mit Zittern entgegensteht. Man erzählt sich z. B. die in dieser Beziehung bezeichnende Anekdote, daß Graf A. . . ., welcher vermöge seiner Stellung damit beauftragt ist, dem Kaiser das jedesmal eingetroffene Exemplar des „Kollekol“ zu überreichen, eines Tages in große Verlegenheit gerathen, weil die betreffende Nummer einen höchst pikanten Artikel über seine eigene Person enthalte. In seiner Verlegenheit wandte er sich an den General-Adjutanten A. . ., und dieser gab ihm den Rath, die Nummer umzudrucken und an Stelle des betreffenden Artikels irgend etwas Unschildliches zu setzen. Das geschah denn auch. Der Zufall wollte nun, daß diese kleine Eskamotage dem Kaiser offenbar wurde, und dieser soll, wie man hört, darüber recht herzlich gelacht haben.

Professor Konstantin Tischendorf aus Leipzig, der bekanntlich im Auftrage der russischen Regierung die griechischen, syrischen, koptischen und abessinischen Alter nach alten Manuskripten durchsucht hat, ist hier angekommen und hat die mitgebrachten wissenschaftlichen Schätze bereits dem Kaiser, der Kaiserin und dem Großfürsten-Thronfolger vorzulegen die Ehre gehabt. Es befinden sich darunter 12 Palimpseste, und zwar mehrere syrische Manuskripte über ereispolitischen griechisch-koptischen von sehr hohem Alter, ferner griechische Handschriften, zum Theil in Unzialen; arabische, syrische, koptische, abessinische, hebräische, armenische Manuskripte, ägyptische Papyrusrollen etc. Die Perle des Ganzen aber ist ein altes griechisches Manuskript, welches außer einigen Bruchstücken des alten Testaments nach der Septuaginta das ganze neue Testament enthält und, nach Tischendorfs Schätzung, dem 4. Jahrhundert angehört, mithin der älteste vollständige Kodex sein würde (da dem vaticanischen vier

Paulinische Briefe und die Apokalypse fehlen). Das Manuskript ist ein Geschenk der Mönche des Sinai an den Kaiser, als dem Schutzherrn der orthodoxen Kirche.

Vermischte Nachrichten.

Wien. In Bernhorns Atelier sind derzeit gegen 100 Kunstjünger theils mit den Vorarbeiten für die Aufstellung des Erzherzog-Karl-Monumentes, theils mit der Eiselirung und Zettlung der schon vollendeten Theile beschäftigt. Die beiden Inschriften, welche die zwei Seiten des Piedestals schmücken werden, lauten: „Dem heldenmüthigen Führer d. r. Heere Oesterreichs“ und: „Dem beharrlichen Vertheidiger von Deutschlands Ehre.“ Dem Vernehmen nach werden Kunst und Wissenschaft sich vereinigen, um den Moment der feierlichen Enttüllung dieses Denkmals in würdiger Weise zu feiern. Eine Biographie des großen Feldherrn, aus der Feder eines der bedeutendsten jungen Gelehrten, Dr. Aneths, des Verfassers der eben vollendeten Biographie des Prinzen Eugen von Savoyen, sowie Denkschriften werden vorbereitet. Lehmann, welcher mit der Aufstellung der Schablonen bei der Wahl des Platzes betraut war, wird dem Tage ebenfalls ein Gedächtnisbuch weihen.

— Das Kapital der Schillerstiftung in Wien ist bis jetzt 30.483 fl. 45 kr., 1200 fl. in Sperrz. Mt. und 19 Dukaten an einmaligen Gaben und 1304 fl. an Jahresbeiträgen.

— Anfangs August d. J. ist derjenige Mann (ursprünglich ein Glasbläser), welcher den ersten Zinkofen in Preussisch-Oberschlesien erbaut, der also in Oberschlesien eine Industrie geschaffen, welche Hunderte von Millionen gebracht, als im strengsten Sinne halbverhungertes Bettler gestorben, gekannt von den Meisten, die jene Millionen mit ihren Zinkbütten erworben. Unausbleiblich wird er in 50 Jahren durch ein Denkmal geehrt vom dankbaren Vaterland.

— Seit zwei Jahren wurde, so oft der Hof von Paris abwesend war, in den Tullien an der Umgestaltung der Gemächer der Kaiserin gearbeitet, welche im ersten Stockwerke den Empfangslokalitäten parallel laufen. Sie bestehen aus einem Vorzimmer, einem Zimmer für die Ehren Damen, einem Audienzsalon, dem besondern Salon der Kaiserin und ihren Kabinets. Die Kaiserin, welche eine besondere Vorliebe für den Styl der Zeit Ludwigs XVI. hat, wollte, daß ihre Zimmer nach der Mode und im Geschmack der Königin Marie Antoinette decorirt würden. Herr Lesuel, der Architekt des Kaisers, erhielt den Auftrag, die folgende Eignung von Trianon im Tuilerienpalaste nachzubilden. Unter seiner Leitung ist der erste Salon hellgrün mit dunkelgrünen Arabesken gemalt worden. In die Wände sind Medaillons eingelassen, welche Vögel, vom Herrn Appert gemalt, umgeben. Im zweiten Salon ist der Grund hellroth; die Arabesken, die Umfassungen der Thüren, die Umrahmungen schließen Blumen in natürlichen Farben ein, bald auf weißem Grunde, bald auf Goldgrunde gemalt. Der Privatsalon der Kaiserin ist grün tapezirt. An den Wänden steht man die Porträts der Ehren Damen der Kaiserin, gemalt von Desbuisse. Nicht minder prächtig und geschmackvoll sind die Kabinets decorirt. Die Parkets, die Plafonds, die Kamine, die Bronzeverzierungen machen durchweg dem Geschmack des Herrn Lesuel Ehre. Die Treppe, welche zu diesen Zimmern hinaufführt, ist in Stuck ausgeführt und mit einer Rampe versehen, welche man als eine Brüsseler Spitze von Eisen und Gold betrachten kann. Auf dem Treppenaufgange ist ein Medaillon angebracht, das eine Gruppe, aus drei Kindern bestehend, einschließt, welche die Attribute des Kaiserreichs tragen. Kurz, diese Gemächer, welche die Kaiserin unmittelbar nach der Rückkehr des Hofes von Compiegne beziehen wird, sind ein Meisterwerk der dekorativen Kunst unserer Epoche.

— In einer kleinen Stadt unweit Paris, wo den Sommer hindurch viele Bewohner der Hauptstadt zu wohnen pflegen, stand kürzlich ein Friseurgeschäft vor Gericht, und die Mehrzahl der Damen aus der besseren Gesellschaft jener Stadt waren als Zeugen vorgeladen. Das war nicht sehr angenehm für die Damen, denn der Gehilfe war angeklagt, seinem Meister eine große Menge falscher Haare entwendet und verkauft zu haben. Er hatte nämlich den Verkauf im Magazin zu besorgen. So oft nun eine Dame kam, um ihren Bedarf an falschen Haaren ein-

zukaufen, so nahm er nur die Bestellung an, ging dann selbst in die Wohnung der Betreffenden, kassirte das Geld ein und behielt es für sich. Die Damen, welche zur Zeugenschaft vorgeladen waren, mußten nun vor Gericht angeben, ob sie falsche Scheitel, falsche Zöpfe, falsche Unterlagen, falsche Locken u. s. w. tragen, weil sie dieselben dem Commis bezahlt hatten. Fast alle Neugierigen der Stadt und viele Pariser wohnten der Verhandlung bei, und vermehrten die Verlegenheit der Damen. Eine derselben sagte: „Es nützt bei der jetzigen Mode gar nichts, viel und schönes Haar zu besitzen; man muß falsches zu Hilfe nehmen, will man vollkommen gut frisiert sein.“ Das war ein kleiner Trost für die Damen; aber felsenfest steht der Satz nicht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Madrid, 12. Dez. Das dritte Korps ist zu Malaga nach Afrika eingeschifft worden.

Kopenhagen, 12. Dez. Das „Dagbladet“ berichtet, Prinz Christian habe den angebotenen Gouverneursposten in Holstein ausgeschlagen, und die Regierung ihren diesfälligen Plan aufgegeben. Acht und fünfzig der angesehensten Mitglieder des Reichstages haben dem früheren Ministerpräsidenten Hall eine Vertrauensadresse überreicht, welche zugleich eine Mißtrauensklärung gegen Reumitt involvirt.

Neuestes aus Italien.

Mailand, 9. Dez. Wegen überhandnehmen der Diebstähle und Raubfälle sind am 6. d. Mts. gegen 70 Individuen der gemeinen Klasse verhaftet worden.

Bologna, 9. Dez. Garini hat sein sogenanntes Kabinet für Parma, Modena und die Romagna folgendermaßen gebildet: Gbisti, Justiz und Kultus; Mayr, Inneres; Pepoli, Finanzen; Montanari, Unterricht; Zorrigiani, öffentliche Arbeiten. Minister ohne Portefeuille sind: Mischi, Carbonieri und Albicini.

Neueste Ueberlandpost.

Bombay, 11. Nov. Gegen die Nepaulgrenze sind sieben Truppenabtheilungen unterwegs; zwei werden gemeinschaftlich mit Jung Bhabur operiren, um die Ueberreste der Insurgenten zu vertilgen. Rana Sahib's Tod scheint gewiß. Gegen die Rebellen unter Feranze Schah hat der Feldzug begonnen. Gegen die Anderes, am Ufer des Chumbek, wo sich ein verschanztes Lager mit einem Insurgentenkorps von 5000 Mann befindet, wird von Reemich aus operirt werden. Dwarika wurde am 30. Oktober von den Bagburs geräumt. Der König von Ava wies einen französischen Antrag auf 25jährige Monopolisirung des Landesproduktenhandels zurück.

Shanghai, 22. Oktober. Das russische Geschwader ist von Japan nach Norden abgeseilt.

Sidney, 10. Oktober. Das Parlament von Neu-Süd-Wales faßte den einstimmigen Beschluß, die britische Regierung um Annahme der Souveränität über die Fidji-Inseln zu bitten.

Theater in Laibach.

Heute, Donnerstag:

„Der Dumme hat 's Glück“,

Posse in drei Akten, von C. Veila.

Morgen, Freitag:

Geschlossen.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 14. Dezember 1859.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazin-Preise	
	in österr. Währ.		in österr. Währ.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	5	88
Korn	—	—	3	56
Halbschrot	—	—	4	16
Gerste	—	—	3	33
Sirke	—	—	3	56
Heiden	—	—	3	23
Hafer	—	—	2	70
Rufnung	—	—	4	10

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
13. Dezember	6 Uhr Morg.	327.29	— 3.0 Gr.	0.	still	trübe
	2 „ Nachm.	325.98	— 0.9 „	0.	still	Schnee
	10 „ Abd.	324.61	— 2.1 „	0.	still	ditto
14. „	6 Uhr Morg.	323.34	— 3.4 Gr.	0.	still	Schnee
	2 „ Nachm.	322.13	— 1.6 „	0.	still	trübe
	10 „ Abd.	322.09	— 3.6 „	0.	still	ditto

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatt der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 13. Dezember, Mittags 1 Uhr.

Das Geschäft lebhaft, bedeutende Kaufkraft für alle Effekte, die Kurse merklich höher, die Tendenz sehr gut, die Stimmung recht günstig. — Devisen viel vorhanden, doch auch viel begehrt, schließen mehr Brief als Geld.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	69.75	70.—
Aus d. National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	80.60	80.80
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	73.80	74.—
" " " " " " " " " "	65.50	65.75
" " " " " " " " " "	365.—	370.—
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	122.—	122.50
" " " " " " " " " "	118.—	118.50
" " " " " " " " " "	17.25	17.50

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oester. z. 5% für 100 fl.	93.—	94.—
" " " " " " " " " "	75.50	76.—
" " " " " " " " " "	74.—	75.—
" " " " " " " " " "	75.—	75.50
" " " " " " " " " "	73.—	74.—
" " " " " " " " " "	74.—	75.—
" " " " " " " " " "	86.—	94.—
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—
v. Venet. Anlehen v. J. 1859 " " "	82.50	83.—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	904.—	906.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	220.30	220.60
d. u. öst. Ges. f. Eisenbahn-Gesellschaft zu 500 fl. ö. W. pr. St.	594.—	596.—
d. Kaiser Ferd. Nordb. 1000 fl. ö. W. pr. St.	2025.—	2030.—
d. Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 200 fl. ö. W. pr. St.	281.—	281.50
d. Kaiser. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. ö. W. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	179.75	180.—
d. süd-norddeutsche Verbinb. 200 fl. ö. W. pr. St.	144.75	145.—
d. Rheinbahn zu 200 fl. ö. W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. südl. Staats-, lomb.-venet. und Central-ital. Eisenb. zu 200 fl. ö. W. mit 80 fl. (40%) Einzahl. neue pr. St.	161.—	162.—
d. Graz-Köflacher Eisenbahn und Bergbau-Ges. f. ö. A. zu 200 fl. ö. W. pr. St.	112.—	116.—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. ö. W. pr. St.	465.—	467.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. ö. W. pr. St.	225.—	230.—
d. Wiener Dampfm. Akt.-Ges. zu 500 fl. ö. W. pr. St.	350.—	360.—

Pfandbriefe

der (6jährig zu 5% für 100 fl.)	101.—	102.—
Nationalbank (10jährig zu 5% für 100 fl.)	97.—	97.50
auf ö. W. (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	94.—	94.50
der Nationalbank (12monatlich zu 5% für 100 fl.)	100.—	—
auf öst. Währung (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	90.—	90.50

Loose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	105.75	106.—
" Donau-Dampfschiffahrt Gesellschaft zu 100 fl. ö. W. pr. St.	104.—	104.50
" Stadtgemeinde Tetsch 40 fl. ö. W. pr. St.	38.—	38.50
Güterh. zu 40 fl. ö. W. pr. St.	85.—	85.50
Salin " 40 " " " " " "	41.50	42.—
Palffy " 40 " " " " " "	38.—	38.50
Glary " 40 " " " " " "	37.50	38.—
St. Genois " 40 " " " " " "	38.—	38.50
Windischgrätz " 20 " " " " " "	23.—	23.50
Waldstein " 20 " " " " " "	27.50	28.—
Keglevich " 10 " " " " " "	15.50	15.75

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
am 14. Dezember 1859.

Effekten.

5% Metalliques	74.80	ö. W.
5% National Anlehen	81.—	ö. W.
Banq. Aktien	907.—	ö. W.
Kreditaktien	218.—	ö. W.

Wechsel.

Amsterdam	106 25 Br. 5	ö. W.
London	123.30	ö. W.
R. f. Münz-Dufaten	5.77 1/2	ö. W.

Gold- u. Silber-Kurse v. 13. Dez. 1859.

	Geld	Ware
K. Kronen	16 9	—
Kais. Münz-Dufaten Agio	122 1/2 %	5.78
ö. Rand- " " " " " "	—	5.78
Napoleon'sdor	9.86	—
Souverainsdor	17.—	—
Kriegsreichsdor	10.55	—
Leibsdor (deutsche)	10.05	—
Engl. Sovereigns	12.40	—
Russische Imperiale	10.06	—
Silber	124.—	—
" Coupons	124.25	—
Preussische Kassa-Anweisungen	1.87	1.88

Fremden-Anzeige.

Den 13. Dezember 1859.

Hr. Pilarsky, Ober-Ingenieur, und — Hr. Balthar, Ingenieur, von Adelsberg — Hr. Dr. Fuchs, Gutbesitzer, von Krainburg — Hr. Burian, Kaufmann, von Wien — Hr. Kerkel, Gerstmeister, von Schnerberg.

Eisenbahn-Fahrordnung

von Wien nach Triest.

		Abfahrt		Ankunft	
		Uhr	Min.	Uhr	Min.
Postzug Nr. 1:					
von Wien	Früh	8	40	—	—
" Graz	Nachm.	5	28	—	—
" Laibach	Nachts	1	16	—	—
in Triest	Früh	—	—	7	—
Postzug Nr. 3:					
von Wien	Abends	8	40	—	—
" Graz	Früh	5	45	—	—
" Laibach	Nachm.	1	50	—	—
in Triest	Abends	—	—	7	34
Postzug Nr. 2:					
von Triest	Früh	6	15	—	—
" Laibach	Mittag	12	35	—	—
" Graz	Abends	8	44	—	—
in Wien	Früh	—	—	5	42
Postzug Nr. 4:					
von Triest	Abends	6	—	—	—
" Laibach	Nachts	12	—	—	—
" Graz	Früh	8	18	—	—
in Wien	Nachm.	—	—	5	47

3. 2193. (1)

Gewölbe zu vermieten.

Im Hause Nr. 13 in der St. Peters-Borstadt ist ein für jedes Geschäft fähiges Verkaufsflokal zu verpachten. — Nähere Auskunft bei der Hauseigentümerin Nr. 12.

3. 2186. (2)

Dritte Ausstellung von Stereoscopen im Riesenwagen auf dem Congressplatz.

Einem hochgeehrten Adel und kunstliebenden Publikum machen wir die ergebenste Anzeige, daß wir mit hoher Bewilligung unser Stereoscopenkabinet vom Markt-platz nach dem Congressplatz verlegt haben, und bitten um zahlreichen Besuch. Schöne Ansichten auf Glas u. Papier werden auch verkauft von 20 Kfr. bis 6 fl. ö. W.

Reinhold & Comp.

3. 2165. (1)

Die reichhaltigste und billigste Zeitung der Monarchie:

Neueste Nachrichten

II. Jahrgang — 1860.

Erscheinen in Wien, — täglich, auch Montag.

Enthalten

zwei gesonderte Zeitungen

und zwar das „politische Hauptblatt“ und das tägliche Beiblatt „Roman- und Lokalzeitung.“

Aus dem Inhalte des „politischen Hauptblattes“ geben wir hervor: Selbstständige Leitartikel, Uebersicht der politischen Ereignisse, rasche Mittheilung der neuesten Nachrichten, Original-Correspondenzen aus den Provinzen. — Im Feuilleton und „Wiener Zuschauer“ humoristische Tagesgeschichten des Wiener Lebens, unabhängige Kritiken über Theater, Kunst und Musik. — Im Wiener Geschäftsfreund vollständige und verlässliche Handels-, Markt- und Börsenberichte. — Ferner Preisanschriften zur Beantwortung gemeinnütziger Fragen.

In der „Roman- und Lokal-Zeitung“ beginnen wir am 1. Jänner den neuen interessanten Original-Roman: „Die armen Reichen“, von Moriz Jesai, in welchem uns der berühmte Verfasser das reichbewegte öffentliche und gesellschaftliche Leben Ungarns und Siebenbürgens schildert. — Außerdem bringen wir fortlaufend neue Romane und Erzählungen von den beliebtesten Wiener Volkschriftstellern Anton Langer, A. Varry &c.

Im täglichen Auskunfts-Coupon, und in der Quartalbeilage werden eine Menge praktischer Auskünfte für das Haus und Geschäft gegeben.

Die ganz- und halbjährigen Abonnenten erhalten als Gratis-Prämie einen vollständigen gestempelten

Kalender für das Jahr 1860

mit zahlreichen Illustrationen.

Die erkenntliche Anerkennung und große Verbreitung, welche unser Blatt in allen Theilen der Monarchie gefunden hat, glauben wir dem besondern Beizuge zuschreiben zu dürfen, daß dasselbe

ebenso viel enthält

und beinahe um ein Drittel billiger ist als andere Tagesblätter.

Pränumerations-Preise: Für Wien: Vierteljährig 2 fl. 40 Kr., halbjährig 4 fl. 80 Kr., ganzjährig 9 fl. 60 Kr. — Für die Provinzen: Vierteljährig 3 fl. 40 Kr., halbjährig 6 fl. 80 Kr., ganzjährig 13 fl. 60 Kr.

Die Administration der „Neuesten Nachrichten“,

Wien, Stadt, Wollzeile.